

um angenehmen Ausflug in reizvoller Umgebung.

326 Sitzplätze

35 000 Besucher jährlich

Drei Abendstücke im Juni, Juli und August

Ein Kinderstück im Juni/Juli

### *Intimes Theater*

Durch die geringe Entfernung der Sitzreihen von der Bühne entsteht im Intimen Theater mit seinen 86 Sitzplätzen eine ganz besondere, dichte Atmosphäre, die den Besucher geradezu ins Stück eintauchen lässt. In der Pause kann man in den Räumen des Schlosses bei Kerzenschein und offenem Kamin den Abend bei einem Glas Sekt oder Selters zu einem festlichen Erlebnis werden lassen. Das Intime Theater wird von September bis April mit monatlich wechselnden Stücken bespielt, die vom Lustspiel bis zum modernen Drama, von Molière bis Miller, das ganze Repertoire der dramatischen Werke umfassen.

86 Sitzplätze

8 Abendstücke je einen Monat,  
von September bis April

*Egon Hermann*

## Amateurtheaterbewegung im Landkreis Kronach ab 1865

Berichten und Überlieferungen zufolge ist festzustellen, dass das Laientheater im Landkreis Kronach seinen Ursprung schon im 19. Jahrhundert hatte. Nachweislich ist die Theatergruppe des ehemaligen Gesellenvereins Kronach (heute Kolpingfamilie Kronach) die älteste noch bestehende Theatergruppe. Der Verein, der 1861 gegründet wurde, sah im Theaterspiel schon bald die einmalige Chance, einer fruchtbaren und zusammenwachsenden Beschäftigung zwischen jung und alt. Nachdem die Mitglieder des Gesellenvereins schon zur damaligen Zeit die Kunst der Photographie beherrschten, zeigt ein Bild von 1865 anlässlich der ersten Vorstellung zwei Darsteller des lustigen Stückes:

### *Gastspiele*

Bei den Gastspielen zeigt sich die Flexibilität des Fränkischen Theaters. Nicht nur die unterschiedlichsten Orte werden bespielt, von Bad Kissingen bis Fürth, von Neuburg bis Aschaffenburg, sondern auch die unterschiedlichsten Spielstätten, von Stadttheatern bis hin zu Mehrzweckhallen und Sälen in Kultur- und Gemeindehäusern. Der Gastspielbetrieb findet vor allem von September bis April statt.

45 Gastspietorte (Schweinfurt, Fürth, Aschaffenburg, Bad Kissingen, Bad Neustadt ...)

Alte Stücke

Kinderstück im November/Dezember

### *Spielplan*

Der Spielplan ist gemischt. Auf der Freilichtbühne werden heitere Stücke gespielt, im Intimen Theater Schauspiele, Dramen und anspruchsvollere Komödien. Je ein Kinderstück wird im Sommer auf der Freilichtbühne gespielt und im Winter auf Gastspielen.

„Russ und Franzos“. Selbst die damalige Tageszeitung, „Fränkischer Wald“, sprach den Darstellern ein großes Lob aus.

Man versuchte mit dem Theaterspiel der Bevölkerung eine willkommene Abwechslung vom harten Alltagsleben zu bescheren.

Am Titel des ersten Stückes konnte man bereits erkennen, dass man sich sehr mit den aktuellen geschichtlichen Ereignissen identifizierte.

Von Beginn an beschränkte man sich aber nicht darauf nur ein Stück im Jahr zu spielen, sondern hatte durch seine große Mitglieder-schar und exzellente Darsteller auch die Möglichkeit mehrere Stücke gleichzeitig einzu-

studieren. Die meisten Theaterstücke kamen 1878 zur Aufführung. Nicht weniger als sechs abendfüllende Stücke und zwei Einakter wurden dem begeistertsten Publikum dargeboten.

Das Theaterspiel erfreute sich im neunzehnten Jahrhundert durch die Kolpingfamilie großer Beliebtheit und erfuhr große Verbreitung.

Man versuchte auch zeitkritische und historische Stücke dem Publikum zu zeigen. Unter anderem war Schillers „Wilhelm Tell“, der 1910 erstmals in Kronach zur Aufführung kam, ein großer Erfolg für die Kolpingfamilie. Bei dieser Aufführung wurden alle historischen Kostüme selbst hergestellt. Die Zusammenarbeit mit der königlichen Real- schule in Bezug auf Rollenbesetzung und Vorbereitung schuf ein neues Gefühl der Zusammengehörigkeit, selbst über die bestehenden Vereinsgrenzen hinweg.

Durch diesen Erfolg breitete sich der Ruf der Theaterabteilung der Kolpingfamilie weiter aus.

Ein Glücksfall für die Theaterabteilung der Kolpingfamilie Kronach war ihr verdienstvolles Ehrenmitglied **Andreas Bauer**.

Andreas Bauer, im Volksmund nur „Bauen Andrejts“ genannt, hatte die große Gabe, Theaterstücke in jeder Form für seine Theaterspieler zu schreiben. So entstanden unzählige Einakter, Schwänke, Mehrakter und Historienstücke.

Die Kolpingfamilie Kronach schrieb als „Heimatspielgruppe Frankenwald“ am 27. November 1932 nachmittags gegen 15.00 Uhr bayerische Rundfunkgeschichte.

Zum ersten mal wurde ein fränkisches Volksstück als Hörspiel im Bayerischen Rundfunk in Nürnberg aufgenommen und live übertragen.

Mit dem Stück „De Reigschlaaft“ von Andreas Bauer, welcher schon zu dieser Zeit durch sein schriftstellerisches Wirken weit über die Grenzen seines Heimatkreises hinaus Bekanntheit erlangt hatte, erntete die Gruppe großen Respekt und Anerkennung von Schwaben über Thüringen bis Sachsen.

Die Spielschar der Kolpingfamilie, die schon damals als die beste in der engeren und

weiteren Heimat anerkannt war, übte bereits eine Woche vor Aufnahmebeginn, unter dem damals in ganz Deutschland bekannten sächsischen Vortragskünstler Alexander Starke, vor Mikrophonattrappen die korrekte und wirkungsvollste Wiedergabe des Stückes.

Die Livesendung, welche eine Stunde dauerte, wurde sowohl für Andreas Bauer als auch für die engagierte Spielschar ein überwältigender Erfolg.

Andreas Bauer wurde spontan zu einer weiteren Sendung am 19. Dezember 1932 nach Nürnberg eingeladen.

Durch den überwältigenden Erfolg der Rundfunksendung inspiriert, versuchte man bereits ein Jahr später weitere Theatergeschichte zu schreiben. Im Bereich des Amateurtheaters erlebte 1933 das Stück: „Ernte“ von Ludwig Hugin in Kronach ebenfalls eine Uraufführung in Bayern. Durch die überzeugende Darstellung der Theatergruppe der Kolpingfamilie Kronach wurde dem Stück der Weg für die Amateur Bühnen geebnet. Bis zu diesem Zeitpunkt war dieses Stück ausschließlich Profibühnen vorbehalten.

Bei der Aufführung des Historienstückes „Die Schweden vor Kronach“ im Jahre 1934 war sogar der bayrische Kronprinz unter den zahlreichen Zuschauern.

Dass bei solchen Aufführungen auch die Darsteller immer ihr bestes geben wollten, zeigten die beiden Gruppen, welche die Kronacher und die Schweden darstellten. Die beiden kämpfenden Parteien spielten ihre Rollen so intensiv und hautnah, dass sie sich anschließend in medizinische Behandlung begeben mussten.

Viele Gastspiele im gesamten Landkreis, sowie im Lichtenfelser und Bamberger Raum, untermauerten den guten Ruf des Laientheaters über die Grenzen des Landkreises hinaus.

Nach dem Zweiten Weltkrieg spielte man überwiegend Mehrakter von Andreas Bauer. Ab 1968 entschloß man sich im zweijährigen Rhythmus folgende Stücke zu spielen: Die Schneimülle, Die Bürgewäh, Verkehrt Gschworn, De Houwattschneide und De Reigschlaaft.

Ein weiterer Eckpfeiler der Theaterbewegung im Landkreis trat am 03. 12. 1905 in Erscheinung. 18 Personen gründeten in der Gaststätte Fillweber in Neukenroth den ersten selbstständigen Theaterverein im Landkreis Kronach. Der Verein „Frohsinn“ war mit dieser Entscheidung eine große Bereicherung für das Dorfleben in Neukenroth.

Dass das Vereinsleben von 1905 nicht mit dem heutigen vergleichbar ist, beweist der § 12 der Satzung von 1905.

*„Jedes Mitglied hat das Recht, bei allen Vergnügungen fremde Personen einzufahren, muß aber solche vorher dem Vorstände oder dessen Stellvertreter vorstellen; einheimische Gäste müssen erst von der Vorstandschaft eingeladen sein, außerdem haben solche keinen Zutritt.“*

Des weiteren konnten nur Neukenrother Bürger Mitglied im Theaterverein werden. Verließ man Neukenroth, musste man aus dem Verein ausscheiden, konnte allerdings bei einer Rückkehr nach Neukenroth ohne Aufnahmegebühr dem Verein wieder beitreten.

Pflegte man am Anfang der Vereinstätigkeit vor allem humoristische Abende und Tanzveranstaltungen, so begann ab 1920 das intensive Theaterspiel mit Singspielen, Wilderergeschichten, Kostümstücken und Lustspielen. Aus dieser Aufstellung ist ersichtlich, das der Theaterverein sich nicht auf eine Richtung festlegte, sondern immer bestrebt war vielschichtig zu bleiben.

Auch bei der Stückeauswahl bestand das Bestreben immer am Puls der Zeit zu sein. Während der beiden Weltkriege kam das Theaterleben gezwungenermaßen zum Erliegen.

Dass der Neubeginn des Vereinslebens nach dem Zweiten Weltkrieg sich nicht ganz einfach gestaltete, zeigt die damals übliche Lizenzerteilung durch das Landratsamt Kronach.

Hatte der „Theaterverein Frohsinn“ oberbayerische Stücke im Programm, so versuchte man bis in die neunziger Jahre, diese Stücke auch im oberbayerischen Dialekt zu sprechen. Diese Sprachakrobatik gestaltete sich für manchen Schauspieler im wahrsten

Sinn des Wortes als Zungenbrecher. Der aufkommenden Dialektbewahrung folgend spielte man anschließend ausschließlich im heimischen Dialekt.

### *Spielbetrieb nach 1945*

War die Resonanz im Bereich des Laienspiels bzw. Amateurtheaters zwischen den beiden Weltkriegen verhältnismäßig gering, so erfuhr diese Sparte nach Beendigung des zweiten Weltkrieges einen steten Aufschwung.

An dieser Stelle muss vor allem den Gesangsvereinen in den einzelnen Gemeinden ein großes Lob gezollt werden. Gerade dem Engagement dieser Vereine ist es zu verdanken, dass das Amateurtheater wieder mit Leben erfüllt wurde. Das Potential an guten Sängerinnen und Sängern ermöglichte es diesen Vereinen, im Gegensatz zu anderen Theatergruppen, sich vermehrt in Singspielen und Operetten dem Publikum zu zeigen.

Eine weiterer Bereicherung für das Amateurtheater waren die Vertriebenen der deutschen Ostgebiete, welche nach dem Zweiten Weltkrieg fast überall einquartiert waren. Sie engagierten sich sehr stark im Bereich des Amateurtheaters. Durch ihr Zusammengehörigkeitsgefühl verstanden sie es hervorragend, auch die Jugend für das Theaterspiel zu begeistern, und hatten dadurch keinen Mangel an geeigneten Nachwuchsschauspielern.

Einige dieser Nachwuchstheaterspieler von damals sind auch heute noch in verschiedenen Theatergruppen, meistens als Spielleiter, aktiv.

Da das Theater den Menschen nach den schrecklichen Kriegsjahren als Ablenkung dienen sollte, spielte man in diesem Zeitraum vermehrt Stücke, die den Zuschauern ihre täglichen Sorgen vergessen ließen. Im Gegensatz zur heutigen mobilen Gesellschaft war es damals gang und gebe, dass die Theatergruppen und nicht die Zuschauer mobil sein mussten. Viele der damals aktiven, heute nicht mehr existierenden Theatergruppen, spielten in verschiedenen Gemeinden in der näheren Umgebung. Eine Konkurrenz kam aber nicht auf, weil die Gruppen der besuch-

ten Gemeinden ebenfalls in anderen Gemeinden spielten. So wurde versucht dem Publikum abwechslungsreiches Theater zu zeigen.

War nach den schrecklichen Kriegsjahren das Bedürfnis nach Harmonie und Zusammengehörigkeit sehr groß, so änderte sich das Verhalten der Bevölkerung mit dem Wirtschaftsaufschwung, was sich auch auf das Theaterspiel auswirkte. Mit zunehmender finanzieller Unabhängigkeit des Einzelnen nahm auch das persönliche Engagement sich für die Allgemeinheit bzw. für einen Verein zu engagieren, ab. Aus diesem Grunde erfuhr die Anzahl der Laienspielgruppen in den sechziger und siebziger Jahren wieder einen leichten Abwärtstrend.

Ein zusätzliches Handicap war der Rückgang der Gastwirtschaften in den Gemeinden. Spielten die einzelnen Gruppen bis dahin vorwiegend in den Sälen der Gastwirtschaften, so wurden ihnen nun diese Spielstätten entzogen.

Nachdem zusätzlich einige bespielbare Säle nicht mehr den Sicherheitsvorschriften entsprachen, wurden nun auch vorhandene Säle geschlossen. Durch diese Maßnahmen fühlten sich viele Spielgruppen nicht mehr spielfähig und lösten sich auf.

Eine Besserung erfuhr die Szene in den achtziger und neunziger Jahren. Mit dem Neubau vieler Schulturnhallen hatte man nun wieder einen Ort, um sich dem Publikum zu zeigen. Allerdings war die Atmosphäre der Wirtshaussäle nicht mehr zu erreichen.

Mit den großen Räumlichkeiten hielt auch die Technik im Amateurtheater ihren Einzug. Durch die räumliche Größe der Hallen war ein Theaterspiel ohne Mikrophone und Verstärker kaum mehr möglich. Da vielen Gruppen der finanzielle Spielraum fehlte, um jeden einzelnen Spieler mit Mikrophon auszustatten, fielen manche, mit großer Liebe zum Detail einstudierte Feinheiten, der Technik zum Opfer.

Hatten nach den Kriegsjahren die Gesangsvereine und Vertriebenen das Amateurtheater mit Leben erfüllt, so waren es jetzt Feuerwehrvereine, Sportvereine, politische Vereine, kirchliche Einrichtungen und selbstständige Theatervereine. Man merkte, dass das

Amateurtheater von der Bevölkerung verinnerlicht wurde.

Nachdem mit Andreas Bauer der letzte heimische Theaterstückeschreiber, der sowohl Hochdeutsch wie auch Dialekt schrieb, verstorben war, mussten die Theatergruppen im Landkreis lange Zeit auf neue Autoren warten. Während dieser Zeit spielte man vor allem oberbayrische Stücke.

Auch in Sprache und Artikulation fand in den achtziger Jahren, nicht zuletzt durch die neuen Autoren, ein Umdenken statt. Spielte man bis dahin die Stücke in ihrer Ursprungssprache, so bemühten sich die Gruppen, die Theaterstücke zukünftig im heimischen Dialekt zu spielen.

Die völlig unqualifizierte Meinung, dass der Dialekt im Theater nichts zu suchen hat, war einer der Hauptgründe, der die Bestrebungen, ein noch breiteres Publikum anzusprechen, hinderte.

Die Mundart ist imstande, echter, lebendiger, natürlicher und konkreter als die Hochsprache das auszusagen, was einem zum Herzensanliegen geworden ist. Mundart wird deshalb zum dichterischen Medium, weil sie Zugang schafft zu einer von der hochdeutschen Dichtung nicht voll erfassbaren Wirklichkeit, weil sie Zwischentöne ermöglicht und weil sie unverbraucher ist als die Hochsprache und weil sie keine Mißverständnisse zulässt, weil sie Kontakt ermöglicht zu den überwiegend Mundart sprechenden Mitmenschen.

Man kann heute sagen, dass gerade die Besinnung auf den gewachsenen Dialekt den Amateur Bühnen ihren großen Erfolg beschert. (*Zuschauer pro Jahr ca. 20000*)

Mit Willy Hermann aus Zeyern erschien 1979 der erste, zur Zeit noch aktive Autor. Willy Hermann verstand und versteht es, seine Mitmenschen zu beobachten und daraus vortreffliche Theaterstücke im Dialekt zu schreiben und zu inszenieren.

Durch diese Tat ermutigt, schrieben jetzt noch mehr Autoren, vorrangig für ihre eigenen Gruppen, Dialektstücke. Im Kronacher Sprachgebiet sind dies Hans Schrepfer (Theatergruppe Neuses) und Horst Pfadenhauer (z. Z. keine Gruppe). Im Teuschnitzer Sprach-

raum wird durch Eberhard Rebhan, (Theatergruppe der Freiwilligen Feuerwehr) die Eigenart der Sprache erhalten. Der thüringerische Sprachraum mit seiner südlichen Ausdehnung, die am Rennsteig endet, wird durch Birgit Nowak (Theatergruppe der Landjugend Steinbach/Haide) vertreten.

Entsprechend der räumlichen Ausdehnung der verschiedenen Mundartgebiete im Landkreis Kronach ist auch das zahlenmäßige Verhältnis der dort ansässigen Mundart-Theatergruppen.

Das Teuschnitzer Mundartgebiet, welches auch den Thüringer Dialekt mit einbezieht, umfasst 6 Theatergruppen.

Weiter südlich im Haßlachtal ist der Raum um Pressig mit ebenfalls 6 Theatergruppen stark vertreten.

Im östlichen Teil des Landkreises bestehen 7 Theatergruppen.

Eine relative Ballung von Mundart-Theatergruppen vollzieht sich im näheren Einzugsbereich der Kreisstadt Kronach und im südlichen Zipfel des Kreises: Laienspiel im fränkischen Dialekt spielt man in diesem Gebiet in 17 Orten.

Das Spielrepertoire dieser 36 Gruppen umfasst inzwischen alle Spielrichtungen vom Schwank über Komödie, Singspiel, Tragödie und Historienstück.

Dass auch zeitkritische Stücke im Dialekttheater ihren Platz finden können zeigen die Aufführungen von Kerstin Spechts „Lila“, welche die Franken Bühne Kronach 1995 im Kreiskulturraum aufführte.

Als neueste Theaterform gibt es seit 2001 ein Passionsspiel im Landkreis Kronach. Dieses Passionsspiel wurde von Erika Hämel (Tettau) geschrieben und inszeniert und mit Bürgern aus Tettau und Umgebung, vereinsübergreifend, aufgeführt.

Eine zusätzliche Unterstützung erfuhr das Amateurtheater in Gesamtfranken und auch im Landkreis Kronach durch die 1981 gegründete „Arbeitsgemeinschaft Mundart Theater Franken“. In unregelmäßigen Abständen wurden und werden in Zusammen-

arbeit mit dem Kulturreferat und dem Kreisheimatpfleger Gespräche zwischen den Gruppen und den neu in Erscheinung getretenen Stückeschreibern organisiert.

Nachdem in den dreißiger und vierziger Jahren die Theaterspieler der Kolpingfamilie Kronach überörtlich für Aufsehen sorgten, waren es in den letzten zwei Jahrzehnten die Theaterspieler der Theatergruppen Höfles, Hummendorf, und der Pottu Gruppe aus Kronach, die den guten Ruf der Amateurbühnen aus dem Landkreis Kronach bei gesamtfränkischen Mundart-Theatertagen in Gerabronn (Hohenlohe/Franken), Nürnberg, Neustadt/Saale und Hildburghausen (Thüringen/Franken) verbreiteten.

Als positives Beispiel, dass man mit Theaterspiel auch Randgruppen erfreuen kann, bewies die Theatergruppe Tettau mit ihren Aufführungen im Gefängnis Kronach.

Eine Rarität im Landkreis sind die Theatergruppen Wallenfels und Neuengrün. Sie sind die einzigen Landkreisbühnen, die mit einer Freilichtbühne aufwarten können.

Zusätzlich zu den 34 Erwachsenenspielergruppen finden auch immer mehr Schüler den Weg zum Theater. Wurde in den Gymnasien und Realschulen schon immer Schultheater gespielt, so finden mittlerweile auch die Hauptschulen Gefallen an Theateraufführungen. Nachdem im Lehrplan dem heimischen Dialekt wieder der Platz eingeräumt wird, der im gebührt, spielen diese Schulbühnen wieder heimische Autoren in deren Muttersprache. Die Schulbühne Marktrodach mag hier als Vorreiter gelten, nimmt sie doch regelmäßig am „Oberfränkischen Mundart-Theatertag“ mit Erfolg teil.

Es sollte deshalb Ansporn für alle sein, dieses Schülerpotential zu pflegen und die Jugendarbeit in den einzelnen Gruppen zu fördern. Das fruchtbare Miteinander zwischen Jung und Alt erkannten die Theatergruppen aus Dörfles, Pressig, Hummendorf und Neukenroth als erste, und gründeten selbstständige Jugendtheatergruppen. Einzelne Gruppen zogen nach und sicherten dadurch ihren Nachwuchs. Bleibt zu hoffen, dass dieser positive Trend weiterhin anhält.

Carin Dennerlohr

## Auf den Spuren eines großen Herrschers

Landesausstellung „Kaiser Heinrich II.“ in Bamberg

Franken ist reich an Kultur und Geschichte. Im Laufe der Jahrhunderte war das Land im Herzen Europas vielen Einflüssen ausgesetzt, die es zu dem machten, was es heute ist: ein Schmelztiegel der unterschiedlichsten Völker und natürlich auch der Herrscher, die es prägten. Einer von denen, die ganz entscheidend das heutige Gesicht Frankens mitgeschaffen haben, war Heinrich II., der 1002 deutscher König wurde, später Kaiser des heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und schließlich sogar Heiliger der katholischen Kirche. Tausend Jahre später begegnet man Heinrich II. in Franken noch immer auf Schritt und Tritt, ihm, dem Staatsmann und Heiligen, dessen besondere Liebe dem Frankenland und insbesondere Bamberg galt. Dem König und Kaiser, der im Jahre 1007 das Bistum Bamberg gründete, ist in diesem Jahr die große Bayerische Landesausstellung des Hauses der Bayerischen Geschichte gewidmet, die vom 9. Juli bis 20. Oktober die große Zeit Heinrichs an verschiedenen Bamberger Schauplätzen wieder lebendig macht.

Am 6. Mai 973 wurde Heinrich geboren. Er war der älteste Sohn und Nachfolger des bayerischen Herzogs Heinrich der Zänker. In Franken, vielleicht sogar in Bamberg, wuchs er auf, jenem Ort, das er nach den Worten eines Chronisten „von Kindesbeinen an liebgewann“. 1002, vor genau tausend Jahren wurde er in Mainz zum ostfränkisch-deutschen König gewählt, 1014 in Rom zum Kaiser gekrönt. Er war der Herrschertyp, der die vielen Völker in seinem Reich der Franken zusammen hielt. Wenn auch damals der Begriff „Franken“ weit mehr bedeutete als das heutige Frankenland, so war dieses Franken doch der Focus von Heinrichs Herrschaft. Ein guter Grund, dem Wirken Heinrichs im

heutigen Reiseland Franken nachzuspüren. Der Tourismusverband Franken hat aus Anlass der Bayerischen Landesausstellung eine ausführliche, reich bebilderte Broschüre herausgegeben, die es ermöglicht, die Spuren dieses großen Herrschers, die überall in Franken zu finden sind, aufzunehmen und auf fünf unterschiedlichen Touren die geschichtsträchtigen Orte aufzusuchen, die in enger Verbindung mit Heinrich stehen. Die wertvolle Broschüre, fast ein kleiner Kultur-reiseführer, ist kostenlos erhältlich unter Telefon 0911/ 94151-0, Fax 94151-10 oder E-Mail info@frankentourismus.de.

Sie waren überaus machtbewusst, die bayerischen Herzöge des 10. Jahrhunderts mit dem Namen Heinrich, und fühlten sich zu Höherem berufen. Doch erst der letzte dieses Namens, seit 995 bayerischer Herzog, konnte diesen Drang in die Tat umsetzen. Man schrieb das Jahr 1002. Der blutjunge Kaiser Otto III. war überraschend im Alter von nur 22 Jahren in Italien gestorben und hatte keinen Erben hinterlassen. Ein Nachfolger war weit und breit nicht in Sicht – Anlass genug zu Streit zwischen den Mächtigen. Für Heinrich, der von dem Sendungsbewusstsein erfüllt war, von Gott für die Herrscherwürde bestimmt zu sein, bot sich die hervorragende Gelegenheit, sich selbst ins Spiel zu bringen: In der Nähe des oberbayerischen Klosters Polling empfing er den Zug mit dem Leichnam des verstorbenen Kaisers. Und von diesem Zeitpunkt an diktierte er das Geschehen. Nachdem er sich in den Besitz der Heiligen Lanze, der bedeutendsten Reichsinsignie, gesetzt hatte, wurde er noch 1002 als Heinrich II. zum ostfränkisch-deutschen König und 1014 zum Kaiser gekrönt. 1146 wurde er von Papst Eugen III. heilig gesprochen.